

U-Bootarbeit im Mittelmeer.

Vor kaum vier Wochen befand sich eines unserer neuen U-Boote auf einer Kreuzfahrt vor der italienischen Küste. Um die Minenaufgabe zu erledigen, wurde während der Nacht ein bestimmtes Vorgebirge angesteuert und dann in der Morgendämmerung unbemerkt eine Minenperle in den Dampferweg gelegt. Kaum war diese Arbeit beendet, als am Horizont Rauchwolken aufstiegen, die die Ankunft eines Seileitzuges verkündeten. Das U-Boot tauchte und streifte nur zögernd das Schrot über den glatten Wasserpiegel hervor, um die nahenden Schiffe zu beobachten. Bald entspannte sich der Seileitzug als eine Reihe von Bewachern, die einige beladene Dampfer begleiteten.

Sofort setzte sich „U.“ mit höchster Fahrt unter Wasser zum Angriff vor. Während es noch im Begriff war, in die gezielte Angriffswinkelung zu tauchen, hörte man plötzlich eine starke Detonation und konnte etwas später durch das Schrot beobachten, daß eines der Schiffe gesunken sein mußte, da ein großes Rettungsboot mit Leuten aus dem Wasser trieb. Bald darauf kam „U.“ in günstigen Abstand auf den größten, tiefbeladenen Dampfer zum Schuß und erzielte einen Volltreffer in der Schiffsmitte. Die Räder der Dampferfahrgänge waren sofort zum Unterbrechen. Aber nur kurze Zeit begnügte sich der Kommandant mit dem Verfeuern. Wieder stieg das Schrot empor und ließ die Beobachtung machen, daß der getroffene Dampfer bereits vorne tief gesunken war und die Schraube hoch aus dem Wasser herausragte. Der Entschluß, ihn vollends zu vernichten, konnte jedoch wegen der feindlichen Bewachung nicht ausgeführt werden. Bei dem folgenden Wasser war das Schrot von einem Torpedoboot gefolgt worden, das alsbald mit hoher Fahrt herandraste und das U-Boot wieder auf Tiefe zwang. Der Seileitzug hatte sich längst aufgelöst. Einige Dampfer hatten umgedreht und Revers genommen, schienen aber jetzt vor der Müt bekommen zu haben, da sie sich wiederum auf alten Kurse naherten. Trotzdem die feindlichen Schiffe nun gewarnt worden waren und es zweifellos nicht an scharfer Aufmerksamkeit fehlte, entschloß sich der Kommandant, „U.“ anzuhalten. Er schickte einen neuen Angriff. Ein tiefbeladener, etwa 3500 Tonnen großer Dampfer war das Ziel. Ihm stand im Augenblick, als der Torpedo das Mote verließ, einer der Beobachter fast unmittelbar neben dem Schrot, so daß scheinbar kein Tauchen notwendig wurde, aber trotzdem wurde der Dampfer im hinteren Raderaum getroffen und begann sofort zu sinken. Programmäßig, wie fast immer bei derartigen Verfeuern, erfolgte kurz darauf die Detonation einiger Wasserbomben, die ebenso programmäßig ihr Ziel verfehlten. Während des letzten Angriffes waren die wenigen anderen Schiffe in alle Winde gestoben. Nur die Torpedoboots und Bewachungsdampfer umkreisten noch die Unfallstelle und mußten sich vergeblich, das U-Boot zu vernichten, dessen Taktik innerhalb der ersten wenigen Stunden drei Schiffe zum Opfer gefallen waren. Ein weiterer Aufenthalt in diesem Gebiet vermachte nicht viel Erfolg, so daß „U.“ beschloß, seine Tätigkeit nach einer anderen Stelle zu verlegen.

Auf dem Wege dorthin bot sich zwar infolge gänzlichen Fehlens feindlicher Schiffsverkehr gar keine Gelegenheit zu kriegerischer Betätigung, dafür lockte aber eine andere Aufgabe. Am folgenden Nachmittag stand das U-Boot in geringem Abstand von Land vor einer italienischen Stadt und beobachtete, den in der Nähe der Küste liegenden Bahnhof und das zahlreich rollende Material unter Feuer zu nehmen. Die Italiener mögen nicht wenig verärgert sein, daß es ihnen plötzlich „Granaten in die Bude regnete“. Schon nach dem ersten wohlgezielten Schüssen lag über dem Bahnhof eine breite Rauchwolke, und mit Befriedigung war festzustellen, daß sich die Schuttfertigkeit der U-Boots-Mannschaft auch gegen Landziele außerordentlich gut bewährte.

Nach etwa 30 Schüssen wurde den Italienern der Spieß durch die Luft und sie begannen aus einer Landbatterie das Feuer zu erwidern. So gering auch die Entfernung war, in der das deutsche U-Boot vor der Küste kreuzte, so konnten die italienischen Artilleristen doch keinen einzigen Treffer erzielen. Da aber bekanntlich auch ein blindes Gehen zuweilen ein Körnlein findet und

eine der schweren Granaten, welche die Küstengeschütze zwar jetzt noch ergebnislos nach See zuverwerfen, dem Boot verhängnisvoll hätte werden können, so tauchte „U.“ unter und lief in aller Ruhe nach See zu ab.

Eine Stunde später konnte man noch in einer Entfernung von 15 Meilen den starken Rauch beobachten, der in der Stadt und besonders in der Nähe des Bahnhofs wüthete. Doch die Fahrt mußte fortgesetzt werden, denn andere Fahrtstrecken an italienischen Küste wollten auch ebenfalls mit Minen verlegt sein, und außerdem trieben sich auch noch anderswo beladene Dampfer herum, die einen Torpedo lohnten.

Russische Verschleppungstaktik.

Berlin, 17. Jan. Während die Entente noch durch die vor einigen Tagen erfolgte Unterbrechung der Verhandlungen in Brüssel-Etzwitz neuen Mut geschöpft hatte und in der ganzen Welt die Meldung von einem Scheitern der Verhandlungen verbreitet hat, gehen die Verhandlungen mit den Russen vorerst weiter. Es muß aber ausdrücklich betont werden, vorerst, denn das eine kann man als sicher annehmen: Wenn unsere Unterhändler die Überzeugung gewinnen sollten, daß es den Russen nur auf eine weitere Verschleppung der Verhandlungen ankommt, wird den Verhandlungen ein Ende gemacht werden. Ein ungünstiges Omen für die Verhandlungen bedeutet die Tatsache, daß die wirtschaftlichen Verhandlungen in Petersburg nicht vorwärts kommen wollen. Die Verhandlungen der Schwarzen-See-Kommission sind sogar abgebrochen worden, da dabei eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Sollen auch die wirtschaftlichen Verhandlungen Ausflüchte für eine Einigung trotz unserer entgegenkommenden Haltung nicht eröffnen, so wäre es wohl das Beste, wenn unsere Delegierten aus Petersburg zurückgezogen würden. Die seltene und hauptsächlich auf Verschleppung bedachte Haltung der russischen Unterhändler ist umso merkwürdiger, als das russische Volk und die russ. Armee mit wachsender Ungeduld den Frieden herbeisehnen. Das Meer betreibt den Abbau von Eis zu Tag und Nacht und die Stimmen innerhalb der russischen Armee für die Fortsetzung des Krieges wären leicht zu zählen. Alle Meldungen über Aufstände zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten kommen aus englischer Quelle.

Günstig sind die Aussichten für einen befriedigenden Abschluß der Verhandlungen mit der Ukraine, aber auch hier bleiben noch immer recht viel ungelöste Probleme. Die Hauptdivergenz liegt bei den Verhandlungen mit der Ukraine darin, daß die Ukraine vor allem ihr Gebiet genau begrenzt sehen möchte und daß sie dabei mehr vom ethnographischen als vom historischen Standpunkte ausgeht. Unsere Unterhändler kommen der Ukraine in dieser Frage nach Möglichkeit entgegen, aber die Staatsnotwendigkeiten verlangen es, daß bestimmte Zusicherungen über Gebietsabtausch u. die Zukunft der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und der Ukraine erst dann gegeben werden können, wenn der offenbar auch von der Ukraine herbeigesehnte Friedensschluß Tatsache geworden ist. Dabei ist zu beachten, daß Deutschland nur deshalb den Forderungen der Ukraine in Brüssel-Etzwitz so weit als möglich entgegenkommt, weil es ja das Österreich. Interesse verlangt, daß die dem österreichischen Staatsverbande verbleibenden Ukrainer von der Neuordnung der Ukraine sich möglichst befriedigt fühlen. Deutschland, das bis zu einem gewissen Grade in den Krieg eingetreten ist, weil es das österr. Interesse verlangte, folgt auch hierbei in erster Reihe österreichischen Interessen. Das sollten sich manche österreichischen Blätter gerade jetzt zu Gemüte führen.

Die Brände in Brüssel-Etzwitz.

In einem Artikel „Die Erklärungen in Brüssel-Etzwitz“ ist die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ die Antwort des Bundes, die die Unterhändler in die letzten Verhandlungen in Brüssel-Etzwitz bildete, bedeutet sicherlich einen außerordentlichen Schritt zur Klärung und damit zur Verständigung, wenigstens ist die letztere Folgerung berechtigt, wenn und solange beide Teile ihre Aufgabe darin erblicken. Herr Troitz hat auch in seiner Antwort anerkannt, daß die Antwort der

Mittelmächte jedenfalls die Zweifel über die formellen Schwierigkeiten beseitigt habe. Darauf beschränkt sich aber ihre Wirkung und auch ihr Wert keineswegs. Vielmehr erstreben sie vor allem in sachlicher Hinsicht eine Klärung, daß die Mittelmächte den Weg zur Verständigung in einem Kompromiß sehen, das mit den Tatsachen, wie sie der Krieg geschaffen hat, rechnet. In den vier Punkten, worin diese Tatsachen zusammengefasst wurden, sehen die Mittelmächte eine Unterlage, die ein Kompromiß nach möglichem erscheinen läßt. Offenbar wird damit der Gegensatz, der noch zwischen den beiden Parteien besteht, beseitigt und vor allem der Weg gefunden, auf dem er überwunden werden kann. Der Gegensatz wird vertieft dadurch, daß die russischen Forderungen sich auf dem Boden der Theorie bewegen, während die deutschen Vorlagen Tatsachen zur Unterlage haben und gerade darin öffnet sich auch die Möglichkeit seiner Überwindung. Führen auch die russischen Vertreter ihre Verständigungsabsicht von der Theorie weiter zur Praxis und stellen sich damit auf den Boden der Tatsachen, so ist die Brücke gefunden, auf der beide Teile zusammenkommen werden. Diese Klärung ist ein wesentlicher Fortschritt, wenn auch die andere Seite die Verständigung wirklich sucht.

Gefährdung der Konstituante.

Paris, 17. Jan. Der Petersburger „Temp“. Korrespondent meldet: Der Termin der Eröffnung der Konstituante, der nahe bevorzustehen schien, ist wieder außerordentlich unsicher geworden. Bis jetzt sind 516 Wahlergebnisse bekannt, davon entfallen auf die revolutionären Sozialisten 274, auf die Volksliste 180, auf die Ukraine 41, auf die Radikalen 15, auf die Sozialisten 19 Sitze. Die revolutionären Sozialisten weigern sich, sich beim Kommandanten des kaiserlichen Palastes einzufinden zu lassen, was die Volksliste als eine der Eröffnung der Konstituante vorausgehende Notwendigkeit erachtet. Der rechte Flügel der revolutionären Sozialisten erklärt, diese würden die Versammlung, falls es, was es wolle, am 16. eröffnen, wenn nicht im kaiserlichen Palast, dann in einer anderen Räumlichkeit, nötigenfalls in einer anderen Stadt. Sie drohen mit dem Bürgerkrieg, nicht nur zwischen Nord- und Südrussland, sondern auch innerhalb Großrusslands selbst. Neben diesen inneren Konflikten geht die Vorbereitung einer Generalversammlung des Sowjets einher, die 2000 Arbeiter, Soldaten und Bauerndelegierte umfassen soll. Dem Korrespondenten wird berichtet, man dürfe sich nicht wundern, wenn diese Versammlung sich einfach an die Stelle der Konstituante setze.

Kernkraft entbedt?

St. Petersburg, 17. Jan. „Nietzsch“ soll es den Volksliste gelingen sein, Kernkraft in der Wohnung eines sozialrevolutionären Stadtrats aufzuklären. Seine Verhaftung soll bevorstehen.

Die verhungerte russische Armee.

St. Petersburg, 17. Jan. Die Blätter melden aus Petersburg: Die maximalistische Regierung erklärte in einem Rundschreiben, es sei sofortige Hilfe nötig, um zu verhindern, daß die russische Armee am Hunger sterbe. Die Verpflegung habe vollkommen aufgehört. Viele Regimenter seien ohne Brot, die Pferde ohne Futter. In dem Telegramm heißt es weiter, daß alle Veruche der Eisenbahnen, sich der für das Meer bestimmten Zufuhren zu bemächtigen, streng bestraft worden seien.

Eine Republik Turkestan.

St. Petersburg, 17. Jan. Das ukrainische Informationsbüro teilt mit: Der Rat der Nation in Paris erhielt die Nachricht, daß ein außerordentlicher Kongreß der Turkomanen Turkestan in Uebereinstimmung mit der mehrere Millionen zählenden Bevölkerung Turkestan in Bezug auf das Selbstbestimmungsrecht und gemäß den Grundgesetzen der großen russischen Revolution am 23. Dezember v. J. das Gebiet von Turkestan als selbständige Republik im Einverständnis mit der föderativen russischen Republik erklärt hat. Einstweilen wurde ein nationaler Rat gebildet, in welchem ein Drittel der Sitze der nichtmuselmanischen Bevölkerung Turkestan zuerkannt wurde. Der Beginn der Sitzungen des nationalen Rates wurde auf den 15. Januar festgesetzt. Der Kongreß

hat eine provisorische Regierung Turkestan gewählt. Die verfassunggebende Versammlung, die demnächst einberufen wird, soll die endgültige Form der Autonomie beschließen.

Amerikanisches Kriegssieber.

Aus Amsterdam, 18. Jan. Telegr.-Union. Aus Newport wird gemeldet: Ein über tausend Kilometer langer Stachelbrand ist um die Newporter Docks und Hafenanlagen errichtet worden. Dieser Stachelbrand erstreckt sich um ganz Newport und umgibt auch die gegenüberliegenden Städte Brooklyn, Hoboken, Jersey City usw. Kein Unbefugter, namentlich kein feindlicher Ausländer, darf innerhalb einer Zone von hundert Metern diesen Jam übersehen. Zur Überwachung der Hafenanlagen sind 50 000 Mann Militär abkommandiert worden. Wer sich in der Nähe des Stachelbrandes aufhält, wird sofort erschossen. Alle Deutschen, die innerhalb der Sperrzone wohnen oder beruflich tätig sind, müssen sofort ausziehen. In Chicago allein sind 23 000 Deutsche aus der Sperrzone ausgewiesen worden. Diese scharfen Bestimmungen haben unter den Geschäftleuten des ganzen Landes große Aufregung verursacht, denn sie müssen auf ihre deutschen Angehörigen verzichten, wenn ihre Geschäfte in der Nähe der Docks liegen. Eine Abordnung der Schlichtermeister hat vergeblich um Wiederrück der harten Bedingungen. Die Deutschen, die in Hoboken ihre Kolonien wie ein kleines Stück Deutschland ausgebaut haben, werden jetzt förmlich ausgewiesen, und diese schon vom Kriege schwer getroffene Hafenstadt ist ganz verödet.

Deutschland.

* Der Deutsche Handelsrat gegen ein Getreidemonopol. In einer an den Reichstag gerichteten Eingabe weist der Deutsche Handelsrat auf die erheblichen Bedenken hin, welche der Einführung eines Getreidemonopols nach dem Kriege entgegenstehen. Es wird betont, daß man bloß durch die gewalttätige Unterdrückung des nur bescheidenen Handelsgewinns dem Reiche keine erheblichen Einnahmen zuführen könne, sondern ausschließlich dadurch, daß man die Breite um so viel erhöht, wie nötig ist, um eine bestimmte Summe an Einnahmen aus dem Monopol zu erzielen. Für eine solche Verengung des Brotes sollte aber im neuen Deutschland kein Platz sein! Auch die technischen Schwierigkeiten des Getreidegeschäfts würden nach Ansicht des Deutschen Handelsrates für die Monopolverwaltung unüberwindlich sein und eine gleichmäßige Versorgung des Marktes ebenso wie eine planmäßige Vorratshaltung beeinträchtigen. Besonders gewürdigt werden die zahlreichen ungünstigen Auswirkungen des Getreidemonopols auf die landwirtschaftliche Erzeugung, den Getreidehandel, die Mülerei und andere Gewerbebetriebe. Mit Nachdruck fordert der Deutsche Handelsrat, daß die Fragen der Preisgestaltung von Weizen und Brot nicht zum Gegenstand politischer Machtkämpfe werden und die unersetzlichen Gegensätze zwischen Stadt und Land nach dem Kriege noch verschärft werden. Der Gedanke eines Getreidemonopols möge daher endgültig fallen gelassen und der Handel möglichst bald wieder zum Ruben der Allgemeinheit an der Beschaffung von Brotgetreide und Weizen beteiligt werden.

* Ein Bund der Eisenbahnen. Berlin, 17. Jan. In Gegenwart der Vertreter von etwa 40 Eisenbahnbeamten-Vereinen sowie der Abgesandten einer größeren Anzahl auswärtiger Eisenbahndirektionen wurde am Montag in Berlin der Bund der Beamten der preussischen Eisenbahnen und der Reichseisenbahnen ins Leben gerufen. Er vertritt mit etwa 200 000 Mitgliedern nahezu sämtliche Eisenbahnbeamten der preussischen Staats- und der Reichseisenbahnen.

* Das preussische Gefängniswesen. Nach einer Mitteilung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ist durch einen königlichen Erlaß genehmigt worden, daß die jetzt noch dem Ministerium des Innern unterstehenden Justizhäuser und Gefängnisse der Justizverwaltung unterstellt werden, die schon den größten Teil der Strafanstalten vermittelte. Damit würde das gesamte Strafanstaltenwesen einheitlich von der Justizverwaltung geleitet werden.

Zahn-Operationen

schmerzloses Fieblieren, künstlicher Zahnersatz in Kautschuk (reine Friedensware), Kronen, Brücken und Stützähne in Gold und Edelmetall.

Schonendste Behandlung.

daher besonders wie nervösen Personen speziell zu empfehlen. Bin persönlich bis auf weiteres zu sprechen.

An Wochentagen von 12—2 Uhr und von 5—7 1/2 Uhr.
Samstags von 12—7 1/2 Uhr.
Sonn- und Feiertags von 8—4 Uhr.

Zahnpraxis, Viganos Nachfolger

W. Podiazowski, Dentist

Limburg, Obere Schiede 10, I.

Vorherige Anmeldung erwünscht.

Arbeiter und Arbeiterinnen

für meine Granat-Druckerei gesucht. 70

Wiegmannsstraße 6. m. b. H. Limburg.

Freie Vereinigung ehemal. Mitglieder des Rhein-Mainischen Verb.-Theaters

Dienstag, den 22. Januar 1918, abends 8 Uhr:

Hotel zur „Alten Post“ Limburg

Das Extemporale

Lustspiel in 3 Akten

von Moritz Förber und Hans Sturm.

Kartenverkauf: Buchhandlung Herz,

Obere Grabenstraße.

Gärtliche Gärereien

sind frisch eingetroffen.

Gärtnerei Menges, Limburg.

Appollo-Theater.

Samstag, den 19. u. Montag, den 21. Januar, von 6 1/2 Uhr.

Sonntag, den 20. Januar, von 3 Uhr:

Ahasver

Großartiges Filmwerk in 4 Teilen von Robert Reinert. 65 Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Jagd-Verpachtung.

Donnerstag, den 31. Januar d. J., nachmittags 2 Uhr,

wird die am 6. November d. J. pachtfrei werdende Wald- und Feldjagd der Gemeinde Gundersfangen, bestehend in 650 Morgen Wald, größtenteils Niederwald und 2400 Morgen Feld und Wiesen auf die Dauer von 9 Jahren vom 6. November 1918 bis 31. August 1927, auf der Bürgermeisterei der Gemeinde Gundersfangen öffentlich meistbietend verpachtet.

Gundersfangen, den 12. Januar 1918.
Der c. Bürgermeister
Witteler.

Stenographie-Unterricht

(System Sabelberger). Beginn eines neuen Anfängerkurses Anfang Februar d. J. Anmeldungen bis zum 31. Januar.

Maschinenstreich-Unterricht jederzeit.

Schreibstube Weyel, Limburg.

Anwesen

im Mittelpunkt der Stadt, in freier Lage, bestehend aus Vorberhaus mit zweimal 5 Zimmerwohnungen und Hinterhaus mit zweimal 3 Zimmerwohnungen nebst Kuchenhof, neuzeitlich eingerichtet, mit großem Freizeplatz, eventuell später als Bauplatz zu benutzen, ist preiswert zu verkaufen.
Gef. Offerten unter 67 an die Expedition erbeten.

Eine junge, gute, frischmelkende

Ruh

(Kuhrasse), 3. Kalb, steht zu verkaufen. 1351

Zehr, Eschenhausen b. Selers (Wetterwald).

1 laibues, trägt, weißes

Ziegenlamm steht zu verkaufen. 1356

Gottfried Fischer, Friedhofen.

Ruhbraver

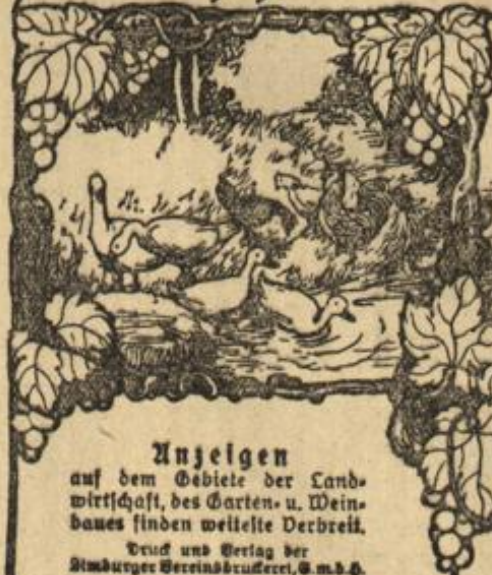
Fahrrad

zu verkaufen. Off. unter 1358 Exp.

Für Kapitalanlage gesucht Wohn-, Geschäftshaus, eventuell mit Geschäft, Gut, Grundstück, Gelände, Spekulationsobjekt. 63

H. Lademann, Wittenberge a. O., Lennepstraße. Agent gesucht!

Nassauischer Landwirt



Angelgen

auf dem Gebiete der Landwirtschaft, des Garten- u. Weinbaues finden weiteste Verbreitung.

Druck und Verlag der
Simburger Vereinsdruckerei, G.m.b.H.



Landwirtschaftliches Wochenblatt.

Beilage zum „Nassauer Boten“



Erscheint Mittwochs.

Abonnements-Postpreis 50 Pfg.

Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.

Verantwortl. Redakteur: Dr. H. Gieseler.

Nr. 3.

Limburg a. d. Lahn, 17. Januar.

1918.

Das Jpsol in der Tierheilkunde.

Das Jpsol hat vor den meisten anderen Desinfektionsmitteln besondere Vorzüge. Es ist wirksam im höchsten Maße, d. h. es vernichtet die Keime aller Art nach kurzer Einwirkung, ohne in der anzuwendenden Form giftig zu sein. Es ist ferner zuverlässig und leicht und bequem zu handhaben, so daß eine mißbräuchliche Anwendung geradezu ausgeschlossen ist. Und zu alledem ist das Jpsol selbst billiger als die an seiner Stelle meist angewandte Karbolsäure, die es in seiner Vielseitigkeit der Anwendung bei weitem übertrifft.

Eine gründliche Säuberung der Stallungen und Stallgeräte muß jeder Tierbesitzer von Zeit zu Zeit vornehmen, um dieselben von anhaftenden Schmutzpartikeln, Krankheitsstoffen, krankmachenden Pilzen und Pilzkeimen, sowie von Ungeziefer zu reinigen. Auch eine zeitweise gründliche Reinigung und Desinfektion der Haut unserer Haustiere sollte von keinem Viehhalter unterlassen werden. Am besten eignet sich für beide Zwecke das Jpsol, weil ihm neben der pilztötenden Wirkung infolge der Verbindung mit Seife auch wesentlich reinigende Eigenschaften zukommen. Es säubert von allem Schmutze, macht die Haut glatt und geschmeidig und reinigt die Luft, ohne durch seinen schwach aromatischen Geruch irgendwie zu belästigen. In der Reinhaltung und Desinfektion des Stalles gibt es aber in der Hauptsache das wirksamste Vorbeugungsverfahren gegen alle Tierseuchen, und die Stalldesinfektion ist deshalb von größerer Bedeutung und von augenfälligerem Erfolge begleitet als die eigentliche Krankenbehandlung selbst.

Gegen die Maul- und Klauenseuche kann das Jpsol als ein unübertreffliches Mittel bezeichnet werden, sowohl zu Zwecken der Desinfektion in dreiprozentiger Lösung in Wasser, als auch als eigentliches Heilmittel, indem man die erkrankten Teile der Maulhöhle mittels einer mit fünfprozentiger wässriger Lösung abreibt und hernach mit einer Salbe aus drei Teilen Jpsol mit 100 Teilen Vaseline täglich mehrmals bestreicht. Die Klauen hingegen werden mit einer fünfprozentigen Jpsollösung gereinigt und darauf mit derselben Salbe der noch 10 Teile gestohene Holzkohle zugesetzt werden, täglich zweimal eingerieben. Die Erfolge dieser Behandlung treten in Kürze sichtbar zutage.

Auch bei allen anderen Tierseuchen, gegen welche die Jpsol-Desinfektion geschickt vorge-schrieben ist (Mol. Milbrand usw.) leistet keines der bisher gebräuchlichen Desinfektionsmittel gleich günstige Erfolge.

Sehr gut bewährt sich das Jpsol auch gegen alle parasitären Hautkrankheiten, wie Maulschleimhaut, Treberauschlag, Flechten aller

Art sowie die Räudeformen bei allen Tiergattungen und endlich gegen alles Hausungeziefer in Lösungen von 2 bis 3 Prozent. Es hat dabei den Vorteil, daß es die Haare der Tiere nicht verklebt, wie dies z. B. Kreolin tut.

Wie oft kommen außerdem geringfügige leichtere Hautverletzungen und Wunden vor, die durch Vernachlässigung dann in Eiterung übergehen und oft schlimme Folgen haben? Durch Auswaschen der Wunden mit einer zweiprozentigen Lösung von Jpsol in Wasser heilen dagegen alle Wunden rasch und schmerzlos und ohne lästiges Hautjucken zu verursachen. Auch bei größeren und tieferen Wunden, Sehnenrissen u. Gelenkwunden haben sich Auspülungen mit Jpsolwasser bestens bewährt. Druckwunden bei Pferden durch Geschirr, Kummer oder Sattel heilen nach dem Auswaschen unter Umschlagen mit Jpsolwasser sehr rasch und gut. Ebenso wertvoll ist das Jpsol bei den verschiedenen Hustenkrankheiten, wie Kronentritt, Husten, Husten und Husten, doch handelt es sich um Jpsol nicht um Geheimmittelschwindel, sondern um ein wissenschaftliches Mittel, das wirklichen Erfolg in der ländlichen Praxis zu zeitigen vermag.

Noch Dutzende von Fällen ließen sich namhaft machen, in denen sich der Landwirt oder Tierzüchter durch rechtzeitige Anwendung des Jpsols selbst helfen und seinen Viehstand gesundheitlich fördern kann, namentlich in Fällen, in denen tierärztliche Hilfe nicht leicht zu haben ist. Der Landwirt ist zwar mit Recht gegen die Anpreisung solcher Mittel mißtrauisch geworden, doch handelt es sich um Jpsol nicht um Geheimmittelschwindel, sondern um ein wissenschaftliches Mittel, das wirklichen Erfolg in der ländlichen Praxis zu zeitigen vermag.

Beredelung der Walnüsse.

Zur Vermehrung der besten Walnuß-Sorten durch Beredelung sind schon mannigfache Versuche angestellt worden, allein außer der Ablastierung wurden die anderen Beredelungsarten fast immer erfolglos angewendet, und da auch die Ablastierung nur in einzelnen Fällen anwendbar ist, wurden die Walnuß-Sorten bisher zumeist durch Samen vermehrt.

Diese Vermehrungsart bietet aber keine Sicherheit, daß die neuen Stämme ebenso schöne und gute Nüsse liefern werden, wie die Früchte, welche man zur Saat verwendete. Zur Beredelung werden ein- bis höchstens zweijährige, aus Samen gewonnene Setzlinge sorgfältig ausgegraben, kurz

unter dem Wurzelhals abgeschnitten und durch Weißfuß-, Spalt- oder Halbspaltpfropfen veredelt. Als Edelreiser verwendet man die Spitzen der einjährigen Zweige, deren Stärke jener der zu veredelnden Wurzelkörper entspricht, d. h. die etwas schwächer sind als diese. Die Länge dieser Edelreiser braucht 10 Zentimeter nicht zu überschreiten, und sie sollen die Endknospe behalten. Nachdem das Edelreis eingeseht, die Beredelung angebunden und mit Baumwachs verstrichen worden ist, werden die veredelten Wurzelkörper auf ein kaltes Mistbett in der Weise gesetzt, daß die obere Beredelungsstelle der Unterlage 3 bis 5 Zentimeter in den Boden zu stehen kommt. Dann wird ein Fenster darauf gelegt und geschlossen gehalten, bis die Edelreiser austreiben. Ist letzteres der Fall, dann wird etwas Luft gegeben, und zwar allmählich mehr. Sobald die Edelreiser Triebe von 10 Zentimeter gebildet haben, sind sie als angewachsen anzusehen, worauf die Fenster entfernt werden.

Die beste Zeit zur Ausführung dieser Beredelung ist die vor Beginn des Wachstums, also die Monate März und April. Im folgenden Herbst oder Frühjahr werden die Beredlungen aus dem Kasten ausgegraben, verschult und weiter behandelt.

Der Schrebergärtner.

Mache dir einen Gartenplan! Ehe die Frühjahrsarbeit wieder beginnt, mache dir einen Gartenplan. Siehe zu, was du am liebsten aus deinem Garten ziehen möchtest und berechne, wieviel Raum du daran legen kannst. Nur dadurch, daß man sich einen kleinen Plan macht, und den Garten zeitig einteilt, kann man für das Notwendige Platz schaffen und das weniger Notwendige zurückstellen. Auch zur richtigen Düngung ist ein Gartenplan nötig.

Samen bestellen! Wer seinen Samen im Januar bestellt, hat Aussicht, schnell und gut bedient zu werden. Wer aber später kommt, wird überall ausverkaufte Säuer finden. Bei der heutigen Knappheit und Teuerheit ist es doppelt nötig, gute Häuser aufzusuchen. Wer solche nicht in seinem Orte hat, wende sich an eine zuverlässige Versandfirma, so z. B. an Niebau u. Comp., Erfurt.

Für Feld, Wald und Garten.

Landwirtschaft.

Kalidüngung des Rehmbo dens. Früher nahm man an, daß Rehmbo den von Hause aus an Kali so reich sei, daß eine Düngung mit diesem Pflanzennährstoff unnötig sei. Neuere Erfahrungen aber haben bewiesen, daß dies durchaus nicht der Fall ist, sondern daß man auch auf Böden

die an Kali von Hause aus scheinbar sehr reich sein müssen, dennoch mit der Anwendung von Kalinit großartige Erfolge erzielen kann. Diese Erkenntnis haben uns in erster Linie die Untersuchungen und Düngungsversuche verschafft, welche Prof. Märker in der akademischen Versuchswirtschaft zu Lauchstädt bei Halle angestellt hatte. Es handelte sich dort um einen von Natur aus sehr fruchtbaren Reimboden, welcher außerdem infolge einer starken Viehhaltung stets reichlich mit Stallmist gedüngt wurde. Auf Grund der Versuchsergebnisse war man aber zu dem Entschluß gekommen, in dieser Wirtschaft keine Frucht mehr, mochte es sich um Zuckerrüben oder Kartoffeln, um Weizen oder Roggen, um Gerste oder Hafer, um Klee oder Luzerne handeln, ohne eine Ausbeute von Kali zu düngen. Dabei hat sich das gereinigte 40prozentige Kalisalz in ganz besonderer Weise bewährt, besonders sollte man zu Sodfrüchten nur noch diesen Kalidünger verwenden.

Die Krähenfrage ist schon seit Jahren eifrig besprochen worden, ohne daß die Gegner sich einigen können. Professor Börgen-Berlin hat sich der Mühe unterzogen, viele hundert Krähen auf ihren Mageninhalt zu untersuchen. Er hat nun gefunden, daß die Saatkrähen viel mehr Schädliches (Insekten, Mäuse) als Nützliches (Kornfrüchte) fressen, und berechnet er den Nutzen, den jede Saatkrähe der Landwirtschaft bringt, auf jährlich 2,40 Mark. Die Saatkrähe ist also entschieden ein sehr nützliches Tier. Allein man muß dabei doch eine Einschränkung machen und dabei sagen, wo sie nicht allzu zahlreich ist. In nächster Nähe der Krähens-Kolonien und Schlafplätze, wo in jeder Nacht tausende von Saatkrähen zusammenkommen, können sie auch schädlich werden. Da bedecken sich abends die Felder mit den schwarzen Gefellen, so daß man fast keinen Grund mehr sieht, und wenn nun gerade der Weizen ausläuft, wird derselbe in einer Woche gedünnt, wie den Bauern nichts weniger als angenehm ist. Man sucht sich allerdings durch stärkere Einsaat zu schützen, doch ist hier ein möglicher Mißbrauch nicht zu verkennen. Besonders die zahlreiche Saatkrähen beherbergen, haben allerdings auch weder Schnecken noch Mäuseplagen zu befürchten, und das ist auch etwas wert. Wer überhaupt nur einmal zugefressen hat, wie eifrig die Saatkrähen dem Pfluge folgen, der kann sich denken, daß sie nützlich sind. Heute liefern die Krähen sogar einen im Frühling sehr geschätzten Braten.

Distelvertilgung. Wohl kein Unkraut kann dem Landwirt mehr Verdruss bereiten als die Distel. Beeinträchtigt sie doch dort, wo sie stark auftritt, die Ernte ganz erheblich, ja, sie mocht die Kultur, wenn sie nicht rechtzeitig entfernt bekämpft wird, oft ganz unmöglich. Das beste und sicherste Mittel, die Distel gänzlich auszurotten, ist das Ausziehen derselben mit der Hand. Notwendig ist jedoch, für diese Arbeiten den richtigen Zeitpunkt zu wählen. Dieser ist dann einzuwirken, wenn sich der Blütenstengel gebildet hat und dieser anfängt zu verholzen. Dies wird um die Mitte des Monats Juni der Fall sein, also zu einer Zeit wo auch der Landwirt mehr Arbeitskräfte frei hat, denn die Frühjahrsaussaat, das Kartoffel-saen und der Mildbau sind beendet und die Geerntete hat noch nicht begonnen. Um diese Arbeitszeit herrscht auch stets einige Tage Regenwetter und der Boden ist aufgeweicht. Es ist daher dann auch nicht schwer, die Disteln, wenn sie recht tief am Wurzelhals angesetzt werden, trotz ihrer langen Wurzeln vollständig herauszuheben. An einer früheren Zeit darf diese Arbeit nicht auszuführen werden, denn dann reißt man, weil die Disteln noch zu weich sind, in den meisten Fällen nur die Wurzel an der Wurzelkrone ab und aus dem abgeworfenen Wurzelstock kommen hier bis fünf neue Pflanzen hervor: man erreicht also dann das gerade Gegenteil. Aber auch zu einem späteren Zeitpunkt sollte man der gleichen Wirkung wegen die Arbeit nicht verrichten, weil der Boden dann in der Regel trocken und hart ist.

Vieh- und Geflügelzucht.

Die frühe Ausbildung des Knochengerüsts. Wollen wir frühe Knochen bei unseren Züchtlern sich entwickeln lassen, so ist zunächst der wichtigste Faktor zu beachten: das gesamte stoffreiche Material zu dem Aufbau des Körpers von den mikroskopisch kleinsten Anfängen bis zur vollen Ausbildung des

Jungen, bis zur Geburt, muß der mütterliche Organismus hergeben. Nun aber liefern die im Futter enthaltenen Proteinstoffe, das Fett und die phosphorsäuren Erden das hauptsächlichste Material zur tierischen Zellbildung und zur Entwicklung aller Gewebe und Organe. Es ist daher bei der Ernährung tragender Tiere auf einen genügenden reichlichen Gehalt des Futters an diesen Stoffen besonders Wert zu legen. Namentlich aber sind es Phosphorsäure und Kalk, die in größter Menge zur Bildung des Knochengebäudes erforderlich werden. Durch Düngung der Futterpflanzen mit an phosphorsäuren Salzen reichen Düngemitteln vermögen wir die Nährkraft derselben nach dieser Seite hin zu sichern und mittelbar unsere Züchtungserfolge zu fördern. Durch Beifütterung hierzu präparierter Knochenerde — basisch-phosphorsaurer Kalk oder Futter-Knochenmehl — können wir bei genügendem Gehalte des Futters an Phosphorsäure und Kalk die Ernährungs- und Züchtungserfolge direkt unterstützen. Es ist ein häufig begangener Fehler, daß man bei der Fütterung tragender Muttertiere hierauf nicht die nötige Sorgfalt verwendet. Sodann ist auf die Wichtigkeit eines genügenden Gehalts der Futtermittel an der unorganischen Substanz bei der Aufzucht der jungen Tiere hinzuweisen. Bei unzureichender Zusammensetzung der Futtermittel wird eine Beifütterung von fein präpariertem phosphorsäurem Kalk (Futter-Knochenmehl) bis zur Höhe von 12—15 Gr. pro Tag und Kopf sich sehr wirksam erweisen. Die Knochenerde wird mit der Tränke gereicht oder später dem Häckselfutter zugemengt. Denn auch in späteren Stadien der Aufzucht, wo eine mehr extensive Ernährungsweise angebracht erscheint, bleibt die Beachtung genügender Mengen von Phosphorsäure und Kalk im Futter sehr wichtig. Es dürfte sich also selbst im zweiten und dritten Jahre der Aufzucht, wenn kalifornisches Grünfutter oder Heu gefüttert werden muß, eine direkte Fütterung von fein präparierten Erdsphosphaten empfehlen.

Auslauf der Schweine im Winter.

Junge Ferkel und säugende Schweine beanspruchen, besonders im Winter, einen warmen Stall und ein warmes, trockenes Lager. Schweinebuden, die aus Eilen und Beton hergestellt sind, sind sehr schlechte Aufenthaltsräume für junge Schweine. Sie sind zu feucht und zu kalt. Schweinehaltungen sollen womöglich durch Gebäude, Mauern oder Boden vor den kalten Winden geschützt sein. Nur in warmen Stallungen gedeihen im Winter die Schweine. Empfindlich sind auch die Ruchtschweine gegen die Bodenkälte. In größeren Schweinehaltungen bringt man die Koben der Ruchtschweine in der Mitte des Stalles an, weil da der Boden am wärmsten ist. Zur Herstellung des Bodens eines Schweineflokens solle man niemals Beton verwenden. Am besten, wenn auch nicht dauerhaft, ist Holz. In den großen Züchtereien Norddeutschlands wird zur Herstellung der Schweineflokens fast ausschließlich Holz verwendet, das fleißig mit Kalkmilch angestrichen wird. Obgleich die Schweine im Stalle gegen kalten Boden und Winde recht empfindlich sind, so vertragen sie den Einfluß der kalten Witterung im Freien ohne besonderen Schaden, wenn sie dabei einige Bewegungen machen können. Der Abhärtung wegen bringt man in Norddeutschland auch bei schlechtem Winter Schweine im Anfang der Trächtigkeit noch ins Freie und läßt sie gewöhnlich auf Miststätten, auf denen sie sich einmüllen. Es trägt dieses sehr zu ihrer Gefunderhaltung und Abhärtung bei und schadet ihnen nichts, wenn sie nur im Stalle wieder ein trockenes, warmes Plätzchen finden und von Jugend an diesen Auslauf gewöhnt sind.

Schrotauschlag der Schweine. Die genannte Krankheit kommt bei Schweinen häufig vor. Sie besteht in dem Vorhandensein verschiedener gefärbter, runder, birnenförmiger erbsengroßer Knötchen in der Haut. Diese sind meist von derber Beschaffenheit, und bei genauer Beschäftigung kann man sich von der Anwesenheit von Haaren darin überzeugen. Die Knötchen enthalten eine braune bis schwärzliche, schmierige Masse. Besonders charakteristisch dabei ist ein metallischer Glanz, welcher an gewisse Arten von Verles erinnert. Die hauptsächlich besetzten Stellen des Körpers sind die hinteren Schenkelpartien, Schwanzansatz, Schwanz, Brustseitenflächen und

hinter den Ohren. Der Fleischbeschauer hat nach der Entfernung der erkrankten Hautpartien das Fleisch und sämtliche Organe, soweit sie nicht anderer Beurteilung unterliegen, dem freien Verkehr zu überlassen.

Milchwirtschaft.

Das Shorthornrind als Milchvieh ist ein Stück Geschichte der deutschen Tierzucht, das wieder beweist, wie schwer es ist, festeingewurzelte Vorurteile zu beseitigen. Noch bis vor einigen Jahren galt in weiten Kreisen das Shorthornvieh als einseitiges Mastvieh. Wenn in einem Aufsatz des Organs des schleswighischen Shorthornzüchterverbandes noch jetzt betont wird, daß dieser Anschauung besonders der Viehhändler huldige bezog, huldigt, so muß demgegenüber betont werden, daß sich die Viehhändler hierbei in guter Gesellschaft befinden. Hierbei darf darauf hingewiesen werden, daß gerade Viehhändlerkreise es waren, die neben der Fleischleistung besonders auch die Milch „entdeckten“. Ein Viehhändler, der sein Geschäft versteht, weiß bekanntlich immer nur Vorzüge an seinen verkaufsfähigen Tieren zu entwickeln, und so haben gerade die Viehhändlerkreise auf die hervorragenden Milchleistungen der Shorthornkühe hinzuweisen, Ursache gehabt. Sie konnten dies auch mit gutem Gewissen tun, da die Rasse an Milchergiebigkeit keiner deutschen Viehrasse nachsteht. Das Shorthornvieh ist eben eine Rasse, die mit höchster Fleischleistung höchste Milchleistung verbindet. Das sind jetzt keine unbewiesenen Behauptungen, sondern Ergebnisse gewissenhafter Kontrolle. Seitdem im Züchterverband der schleswighischen Shorthornzüchtereien das moderne Kontrollvereinswesen sowohl hinsichtlich Fleisch wie Milch festen Fuß gefaßt hat, klären sich die innigen Beziehungen, die naturgemäß zwischen Fleisch- und Milchleistung beim Rinde bestehen.

Obst- und Gartenbau.

Gartenpflanzungen für Kriegsbeschädigte sind allseits geplant, und dieser Plan ist auch sehr zu begrüßen. Viele tausende Menschen können dadurch schaff gemacht und viele tausend Acker besser ausgenutzt werden, als es auf eine andere Art möglich ist. Was aber ist die Hauptsache dabei? Die Hauptsache ist die Beschaffung billiger Häuser. Sieht man sich die Projekte unserer Stil- und Baukünstler an, so spielen 10 bis 12 000 Mark gar keine Rolle. Das war aber schon vor dem Kriege, und heute dürften sie noch 50 Prozent teurer sein. Dieser Preise wegen ist aus der ganzen Siedelei vor dem Kriege nichts geworden und wird auch nachher nichts daraus, wenn keine Milderung geschaffen wird. Was sollen denn solche Siedlungen kosten? Sie sollen höchstens 4 bis 5 000 Mark kosten. „Unmöglich! Unmöglich! Direkter Unsinn!“ sagte mir ein Baumeister vor dem Kriege. Ich schwieg im Gefühl meiner Talentslosigkeit und führte den Herrn zu einem Hause (1/2 Stunde von Nachen). Das Haus war massiv, hatte 4 große Zimmer, Keller und Speicher, Stall und einige Art Garten. Es kostete 4 000 Mark. Dann zeigte ich ihm ein anderes Haus: 6 Zimmer, 2 Mansarden, Keller, Speicher, Stallung und Schuppen, Wasserleitung und elektrisches Licht, zwei Art Garten mit Obstbäumen. Dieses Haus kostete 7 000 Mark. Da wandte der Baumeister sich mit Grausen. Und doch war an diesen Häusern noch verdient worden. Solche Häuser kommen als Gartenpflanzungen in Betracht, nicht solche, deren Zinsloft den Kleinfrieder erdrückt und nicht froh werden läßt. Solche Häuser müssen gebaut werden. Es gilt nicht, die Baumeister reich zu machen, sondern gemüthliche Kriegerheimstätten zu schaffen.

Weitere Bäume soll man nicht leichtfertig auswerfen in dem Gedanken, durch junge Bäume schnell einen Ertrag heranziehen zu können. Ein älterer Baum kann gerade in der Kriegszeit nicht ersetzt werden, weil er den 2—3fachen Wert hat. Tragen die älteren Bäume nicht mehr auf, so müssen sie verjüngt, gepflegt, beschnitten und gedüngt werden. Dadurch lassen sich gute Resultate erzielen. Die besten Obstbaum-Dünger sind Thomasmehl, 40prozentiges Kalisulfat oder Kalinit und karnesäures Ammoniak. Durch diese Arbeiten erzielt man schnell größere Mengen Obst, während man auf jüngere noch Jahre lang warten muß.